



Müller von Samson-Himmelstjerna.

---

---

# Heimatlieder

und

## Gelegenheits-Gedichte

eines Balten.



*M. G. Müller von Samson-Himmelstjerna  
Schlussw. 2. B. XII. 82.*

1918.

Reval.

Kluge & Ströhm.

Leipzig.

Rudolf Hartmann.

Walter von Samson-Himmelfstjerna.

---

---

# Heimatlieder

und

# Gelegenheits-Gedichte

# eines Balten.

---

Erstes Tausend.

---

1918.

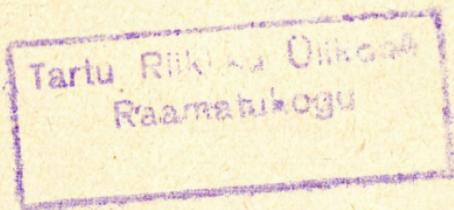
Reval.

Kluge & Ströhm.

Leipzig.

Rudolf Hartmann.

Buchdruckerei J. H. Grefse, Reval.



Aus der Friedenszeit.

## Estland.

---

Der Dom zu Reval.

Vor Jahr und Tagen  
Vernahm ich schon  
Die seltsamen Sagen  
Von Kalew's Sohn.

Tief unter der Decke  
Des Felsens ruht  
Ein riesiger Recke  
Im Eisenhut.

So manch Jahrhundert  
Schon lag er stumm.  
Nun dreht er verwundert  
Im Grabe sich um.

Das Haupt erhoben,  
Erstaunt er und schaut:  
Was hat man da oben  
Mir aufgebaut?!

Dann hat er wieder  
Das Haupt gesenkt  
Und streckt sich nieder  
Und schweigt und denkt:

's wird doch nur halten,  
Bis es zerbricht —  
Den Geist des Alten  
Vertreibt ihr nicht!

---

### Harrien.

Meeresbepflü, im rauhen Norden  
Träumt ein nebelgraues Land,  
Draus der tapfre Ritterorden  
Einst des Ostens gier'ge Horden  
Blutbegossen heimgesandt.  
O wie bist du anders worden,  
Land, wo meine Wiege stand!

Bei der Wogen hohem Gange  
Brennt das Herz so heiß, so heiß...  
Schau, vom stolzen Felsenhange  
Auf dem Dome ragt der „lange  
Hermann“, ein geprüfter Greis —  
Ach, von seiner schlanken Stange  
Weht kein violet-grün-weiß!

Und das Schwert der wackren Mannen  
Ruht verrostet und verstaubt.  
Könnst' ich's schleifen und umspannen,  
Kampfesfroh zög ich von dannen!  
Doch — die Rüstung ist geraubt — --  
Und zum Forst der dunklen Tannen  
Trag ich mein gebeugtes Haupt.

Freundlich rauscht's, wie wenn die Trauer  
Und der Schmerz vergessen wär'.  
Und der Himmel strahlet blauer!  
Seis, mit sehnsuchtsvollem Schauer  
Weht ein Hauch von Westen her.  
Und am Fuß der Felsenmauer  
Flüstert das versöhnte Meer.

---

### Zerwen.

Rühre dich, Flügelroß, sollst mich nun tragen,  
Weit hinein in das wellige Land,  
Wo die Herzen noch froher schlagen,  
Wo noch fester der Druck der Hand!

Hoch über all dem erstickenden Staube  
Schweben wir beide, wir beide allein.  
Lacht nicht dort unten aus schimmerndem Laube  
Unser gemütliches Weizenstein?

Siehst du den Apfel mit rötlichen Strahlen,  
Der dort in sonnigen Gärten blinkt,  
Köstlich wie jener, mit welchem dermalen  
Eva' die süße, dem Adam gewinkt?

Trag mich auf deinen sanstrauschenden Flügeln,  
Weit über Tannwald und grünes Gezelt,  
Immer landeinwärts zu freundlichen Hügeln  
Tief in das wogende Roggenfeld!

O welche Wonne, die Düfte zu schlürfen,  
Die mir so wohl und wehe tun,  
Hier nur ein Weilchen verweilen zu dürfen,  
Still an dem Herzen der Heimat zu ruhn!

fliege, mein Kößlein, ins blühende Jerwen!  
Dann aber kehre zurück allein —  
Denn hier will ich „leben und sterwen“,  
Ruh'n und träumen und glücklich sein!

---

### Wierland.

Gerne seh ich deine weiten Felder,  
Deine Moore, deine stillen Wälder,  
Deine lieben Frauen, deine Herrn,  
So im Frühling, wenn die Finken schlagen,  
Als an kalten, klaren Wintertagen —  
Altes Wierland, ja ich hab dich gern!

Und auf deinem jungfräulichen Grunde  
Schweif ich mit dem guten Hühnerhunde.  
Plötzlich hemmt mein Setter seinen Lauf,  
Schleicht behutsam, wedelt fachte, fachte...  
Ha, wie da das Herz im Leibe lachte!  
Und schon steigt die ganze Kette auf...

Lauter will sich's dann hier drinnen regen,  
Wenn ich, um den Bären zu erlegen,  
In geheimnisvoller Wildnis steh.  
Und ich lausche — horch, die Büsche knacken...  
Aufgeschreckt, mit vorgebeugtem Nacken  
Stäubt der Braune durch den tiefen Schnee...

Aber abends, wenn der Mond am Himmel  
Und der Sterne goldenes Gewimmel  
Ruhfam niederschaun aufs weiße Land,  
Sitz ich bei den durstigen Kumpanen,  
Und die Bilder der verblichenen Ahnen  
Nicken freundlich von der dunklen Wand.

Im Kamine sprühen lust'ge Funken,  
Und so mancher Tropfen wird getrunken  
Von des Landes frischerbrautem Schaum.  
Doch des Nachts, wenn alles schweigt im Kreise,  
Schweben Wierlands schlanke Töchter leise,  
Leise lächelnd durch den stillen Traum...

## Die Wief.

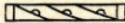
Kennt ihr das Land,  
Wo still der Weizen reift im Sonnenbrand?  
Wo weit ins flache Meer, den Durst zu löschen,  
Die satten Kühe fromm spazieren gehn,  
Wo tief im milden Lehm die hohen Eschen  
Und Ellern stehn?

Kennt ihr die Stadt,  
Die jenes ferne Land zur Hauptstadt hat?  
Den Marktplatz und das Schloß, die Promenade,  
Die Buchten und den Hafen — kennt ihr ihn?  
Es trägt dahin den Badegast zum Bade  
Der „Konstantin“.

Kennt ihr den Schlamm?  
Den welchen Jüngling macht er wieder stramm,  
Der liebe Schlamm, darin sich manch ein braver  
Erzjubelgreis und manche Maid verjüngt,  
Wo selbst des Slaven fläglicher Kadaver  
Nach Heilung ringt.

Kennt ihr, o sprecht,  
Des Landes langsam denkendes Geschlecht,  
Die blauen Augen seiner blonden Kinder?  
Ach, was die sünd'ge Menschheit denkt und spricht,  
Die frommen Hirten ahnungsloser Kinder  
Sie ahnen's nicht!

Kennt ihr die See?  
Das leuchtende Gewölk in lichter Höh'?  
Am weiten Strand die schilfbestand'nen Stellen  
Und dann die wunderliebliche Musik  
Der leichtbewegten lauen blauen Wellen?  
Kennt ihr die Wief — ?



## Muttersprache.

Um Weihnacht war es. Unser Baltenland  
Durchtobte wild ein wüstes Sturmgebrause.  
Vor eines Kindes Wiege einsam stand  
Ein junges Weib in einem deutschen Hause.  
Ihr kleiner Bube schlummerte da drinnen,  
Er hörte nichts vom bitterbösen Wind.  
Die Mutter aber träumt in tiefem Sinnen:  
Was wird einmal aus dir, mein teures Kind?

Wirfst in der Schule du, so wie daheim,  
Bei Friedenswerken oder harten Fehden,  
Bei ernster Arbeit wie bei Spiel und Reim  
Die liebvertraute Muttersprache reden?  
Wird deinen Kindern noch ein Lied gesungen,  
Das nur in Tiefen deutscher Herzen greift. . ?  
Was wird einmal aus meinem süßen Jungen,  
Wenn er zum Jüngling und zum Manne reift?

Wird er in heimatlichem Sonnenschein,  
Wird er auf kalten, fremden Dornenwegen,  
Nach herbem Tranke oder goldnem Wein  
Sein müdes Haupt dereinst zur Ruhe legen ?  
Wird sich ein freundlich' Schicksal sein erbarmen? —  
So träumt die Mutter — eine Träne rinnt . . .  
Sie faßt den Schlummernden mit heißen Armen —  
Was wird einmal aus dir, mein teures Kind ?

Jan. 1906.



?!?

Eine wirkliche und wahrhaftige Episode aus der neueren  
baltischen Geschichte.

Der Fürst von Estland, Schachowskoi, war tot.  
Es war die höchste Zeit, daß dies geschah.  
Und weit und breit und fern und nah  
Vernimmt man, wie der Russe klagt und weint,  
Derweil ein fernes, fernes Morgenrot  
Dem armen Baltenland zu schimmern scheint . . .

Erst wen'ge Tage in der Hölle briet er,  
Da drängt es schon das untertän'ge Haupt  
Der weltverschlag'nen Hapsaliter,  
Bevor noch die Versammlung es erlaubt,  
Mit einem Kranz des Sel'gen Grab zu zieren.

Nachträglich soll man dies legalisieren.  
In einer namentlichen Liste wird gebeten,  
Die Sache warm und herzlich zu vertreten  
Und ja des Kranzes Kosten zu begleichen.

Und da geschah es, daß ein junger Graf, *(Ungern - Schloss  
Lindau)*  
Den diese Sache ebenfalls betraf,  
Dieweil auch er ein Vater jener Stadt,  
Vermöge ein'ger Fragezeichen  
Gar gröblich sich darob verwundert hat.

Der Vizegouverneur hieß Sokrates.  
Wer weiß wie's kam, doch man berichtet es.  
Worauf nun Sokrates, der Weise, spricht:  
„Die frechen Fragezeichen duld' ich nicht  
„Man soll den Grafen, den vertraften,  
„für Schändung offizieller Akten  
„Mit schwerster Kerkerhaft bestrafen.“  
Er rief's und legt sich wieder schlafen.

In öffentlicher Sitzung führt die Klage  
Ein höh'rer Polizist.  
Der Richter schaut sich um und tut die Frage:  
Ob auch das Gegenteil vertreten ist?

Und aus dem dicht gedrängten Publikum  
Erhebt sich ernst und stumm  
Ein Weib. Ein Weib das offenbar  
Als eine ält're Tochter dort'ger Gegend,  
Des Lesens und des Schreibens unvermögend  
Und bei dem Grafen — Kojamutter\*) war.

Und redeselig, feck und gern  
Verteidigt sie den jungen Herrn.

Im Vorgefühl des nahen Sieges schmunzelt  
Der höh're Chef der Polizei.  
Der Richter aber, der die Stirne runzelt,  
Verkündet laut: „Den Grafen sprech ich frei“

---

\*) Kojamutter = Hausaufseherin.

Wie heult der Russe nun in wildem Grimme,  
Selbst in der Presse donnert seine Stimme.

Hingegen habe ich ganz still gedacht:  
Was kann man doch mit diesem ? kleinen Zeichen,  
Wenn's nur am rechten Orte angebracht,  
Für ein fideles Resultat erreichen!

Nov. 1894.



## Der deutsche Michel.

(Zur Feier des 5. Stiftungstages des deutschen Vereins  
in Estland.)

Die Septembernacht hing trüb und schwer  
Ueber Moor und steinigem Gelände.  
An der Ostsee stumme Felsenwände  
Wogte still das kühle graue Meer.  
Fernher schimmerte des Mondes Sichel,  
fern durch Nebelwellen silbergrün.  
Einsam war's im Zimmer; am Kamin  
Saß ein Mann. Das war der deutsche Michel.

Heute flammt am Herd kein heller Schein,  
Sterbend glimmen noch die letzten Kohlen.  
Horch da klopfst es — und auf leisen Sohlen  
Schleicht dort eine graue Frau herein.  
Grau im graulichen Gewand der Nonnen  
Steht Frau Sorge nun vor Michels Tür,  
Tief im Schleier, den die Schwester ihr,  
Den die Furcht ihr um das Haupt gesponnen.

Und Frau Sorge tritt zum stillen Mann,  
Starrt ihn an mit ihren hohlen Augen,  
Die das Blut aus Menschenherzen saugen,  
Hebt die bleiche Hand und starrt ihn an...

„Warum kommst du“ — fragt er — „blaffer Schrecken?“

„Sieh, mit Dornen ist mein Pfad bestreut!

„Willst du mir die dunkle Sehnsucht heut

„Nach dem Ende meiner Tage wecken?“

„Ja, ich weis: ich bin ein anderer jetzt

„Als zur Zeit, da ich zum ersten Male

„Hellen Auges und in blankem Stahle

„Meinen Fuß auf diesen Strand gesetzt.

„Doch mein Arm ward lahm am schweren Pfluge,

Um des Kalewiden Felsensarg

Dehnt das Land sich weit, so rauh und farg,

Und mir brach's die Kraft zum hohen Fluge.

„Lang genug stand ich in Sturm und Graus,

„Mehr als 700 lange Jahre — —“

Und die graue Frau im grauen Haare

Sprach kein Sterbenswort und schlich hinaus.

Und die Kohlen glüht in mattem Schimmer,

In den Händen birgt er das Gesicht...

Wieder klopft es — und nun steht die Pflicht,

Eine hohe Frau, in Michels Zimmer.

Um die Stirn trägt sie ein ehern Band.

Ernsten Hauptes schaut sie aus dem Dunkeln

Mit zwei Augen, die so seltsam funkeln,

Und sie reicht ihm ihre feste Hand.

Und sie spricht: „Was blickst du so bekümmert?  
„Manche Stürme hieltst du doch schon aus,  
„Hast dir auch ein neues starkes Haus  
„Vor fünf Jahren erst zurechtgezimmert.

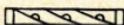
„Und du streutest manche Saat ins Land  
„Sieh, noch lebt die Glut auf deinem Herde.  
„Und du liebst ja deine Heimaterde —  
„Darum, guter Michel, halte Stand!  
„Mit dem Schwerte wirst Du's nicht erreichen,  
„Aber mit dem Schilde schirme Dir  
„Deine breite Brust und glaube mir:  
„Siegen wirst du nur in meinem Zeichen“.

Und sie geht. Da draußen steht die Welt  
Grau in grau noch... O wie soll er's zwingen?  
Kann ein Wanderer durch das Dunkel dringen,  
Wenn kein einz'ger Stern den Weg erhellt?  
Und da rauscht es wie von weißer Seide,  
Und da strahlt's wie goldner Frühlingschein —  
Michel staunt: ein jung jung Mägdelein  
Schwebt zu ihm in einem lichten Kleide.

Lauter Rosen hat sie, rot und weiß,  
Und zwei Augen, die so klar und helle  
Wie des Meeres wunderblaue Welle.  
„Schau, ich bin die Hoffnung“, spricht sie leis.  
„Kennst du mich? Ich suche dich schon lange“.. .  
Gar so freundlich blickt sie Michel'n an  
„Komm nur“ — lächelt sie — „ich flieg voran“.  
Und dann küßt sie seine braune Wange.

Wieder dunkel wird es um ihn her.  
Aber freudig schaut er in die ferne.  
Hoch vom Himmel funkeln alle Sterne,  
Ruhig leuchtet dort das weite Meer.  
Und des Mondes silberblanke Scheibe  
Blinkt um Michels sehnige Gestalt —  
Ob er auch viel 1000 Jahre alt,  
Ewig jung schlägt ihm das Herz im Leibe.

18. Sept. 1910.

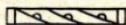


## Auf dem Meer.

Es fegt eine frische Brise  
Die grünen Blätter vom Baum  
Und fährt durch Wald und Wiese  
Und rührt die Wellen zu Schaum.  
Wir sitzen im Boote, wir Jungen,  
Und schaukeln auf strahlender Flut,  
Die Heimatsonne im Herzen,  
Das Heidekrautbüschel am Hut.

Am Felsenufer drüben  
Der schweigende Tannwald stand.  
Seid mir gegrüßt ihr lieben,  
Hochragenden Fichten am Strand!  
Sie wiegen die dunklen Kronen  
Und rauschen und rauschen uns zu:  
O Jugend, goldene Jugend,  
O könnten wir fahren wie du!

Die Segel und Herzen schwellen,  
Und dann — wir merkten es kaum —  
Versanken Wälder und Wellen  
In einen silbernen Traum...  
Am hellen Sommernachtshimmel  
Ein Stern nur — ein einziger Stern —  
O Heimat, liebe Heimat,  
Ich hab dich von Herzen gern!



## Herbstgesang.

Heut laß ich mich nicht mehr beläst'gen  
Von meinen schwarz und weißen Bestien,  
Von Moorkultur und Roggendrusch —  
Heraus mein Flügelgaul, denn heute  
Hol ich dich aus dem Stall und reite  
Zum Nußberg in den Haselbusch.

Hier in das Knopfloch meiner Kutte  
Steck ich mir eine Hagebutte,  
Die ich vom kahlen Strauche brach.  
Kein Finkenruf, kein Lerchentriller —  
Doch hoch vom Himmel strahlt ein stiller  
Blaugoldener Septembertag.

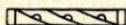
Kein Rebstock blüht in unserer Sonne,  
Nur die Kartoffel füllt die Tonne —  
Doch purpurn blüht der wilde Wein,  
Und schau, das Land, darin ich lebe,  
Hüllt rings ein silbern Spinnweb  
Mit wunderzartem Schleier ein.

fern oben singt ein alter Kranich.  
Ach! was der Vogel ruft, das ahn' ich:  
„Kru—Kru— willst du per Zeppelin,  
„Statt hier im Norden zu verkalken,  
„Gleich mir und gleich dem Wanderfalken  
„Zum Winter in den Süden ziehn — ?“

Da hol ich aus des Rockes Falte  
Das Taschenbuch, das braune, alte,  
Den treuen Zeugen mancher Pein,  
Und suche drin nach größern Scheinen  
Und suche lang und finde keinen  
Und steck es wieder schweigend ein.

Hier sitz ich nun. Hoch überm Hügel  
Da rauschen sehnsuchtsvoll zwei Flügel...  
Der Kranich ist vorbeigesflitzt — —  
Die Sonne sinkt — ich aber senke  
Den Blick ins graue Tal und denke:  
Ja, bleib nur sitzen, wo du sitzt!

Sept. 1915.

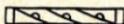


## Frühlingssonne.

Wieder rührt sich's dir im Blute,  
Nun da aller Schnee zerrann,  
Und die wunderwarne, gute  
Frühlingssonne lacht dich an!  
Still ergrünt die Birkenrute,  
Selig schlägt der Fink im Tann.  
Maiig wirds der Maid zu Mute:  
Vor dem Mädcheninstitute  
Promeniert der junge Mann...

Und der Kies auf deinen Wegen  
Strahlt, von Zauberlicht erhellt,  
Blauer Himmel, goldner Regen,  
Der aus Ahornkronen fällt...  
In die Scheide flirrt der Degen,  
Und in Gottes bunte Welt  
Springt das Herz in lauten Schlägen...  
Winde, die die Wolken fegen —  
Wonne, die den Stein zerschellt...!

Möven schweben — in die Weite  
Lockt's dich über blanke Flut,  
fern hinaus, wie junge Leute,  
Einen frühlingsstrauß am Hut  
Und ein Herz an deiner Seite,  
Das dir gern am Herzen ruht — —  
Bleibe nur! Nach Sturm und Streite  
Schenkt dir auch die Heimat heute  
frischen goldnen Wagemut.



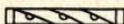
## Gruß.

Kauscht, o Winde, nach dem lieben Lande,  
Meinem Heimatland!  
Braust hinüber nach dem Felsenstrande,  
Wo die Kleine einst im flatternden Gewande  
Bei dem braungebrannten Jungen stand!

Könntet ihr mich doch zur Heide tragen  
Über Moor und Brach,  
Wo ich oft nach heißem, heißem Jagen  
An so manchen sonnengoldnen Sommertagen  
Mit der Stirn im kühlen Moose lag.

Grüßt die Häupter meiner alten Fichten  
Aber stört sie nicht,  
Stört sie nicht in ihrem stillen Dichten,  
Wenn ihr Kauschen leis von seltsamen Geschichten  
Und von wunderbaren Märchen spricht...

Und dann weht mir über weite Wellen  
ferne Botschaft her,  
Ob daheim noch helle Segel schwellen,  
Ob die Augen meines schlanken Waidgesellen  
Immer noch, so leuchten wie das Meer...



Aus der Kriegszeit.

## Die Probekanonade.

Es steht im Knotenpunkte Kegel  
Die russische Artillerie  
So tatendurstig, feck und fregel,  
Und jedermann bewundert sie.

Zum Himmel starrt die Kugelspritze,  
Hell blitzt auch der Kanonenlauf.  
Sie schößen gern aus der Haubitze,  
Allein sie wissen nicht worauf.

Da räuspert sich der Chef des Stabes.  
Sie lauschen mit gespanntem Ohr.  
Er aber ruft: „Aha, ich hab es —  
„Seht dort bei Tula liegt ein Moor!

„Dort türmt das Ziel“. Die Schaar der Reußen  
Brüllt laut: Hurrah, hurrah, hurrah!  
Und läßt den Schnaps, der immer da,  
Still durch die Heldengurgel fließen. . .

Das Probeschießen mit Kanonen  
Ward wo gehörig angefragt,  
Und Vieh und Menschen, die dort wohnen,  
Hat gleich die Polizei verjagt.

Aus Kiefern, die im Moor vorhanden  
Bau'n sie das Ziel und schleppen dann,  
Weil sie die Vorschrift mißverstanden,  
Noch Stroh herbei und zünden's an . . .

Dort hinter seinen Donnerröhren  
Harrt der gestrenge Kommandeur —  
Ha — schau: In Weidenbusch und Föhren  
Wogt fern ums Ziel ein Feuermeer.

Der Morast brennt! Die Flammen lecken  
Weit über Moos und Heidekraut —  
Da flucht der Held, und flucht sehr laut,  
Und tieferschütttert stehn die Recken . . .

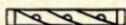
---

Nun spricht zum Chef der Schießgeschirre  
Der dienstbeflissene Adjunkt:  
„Wir feuern bei so großer Dürre  
Demnächst auf einen feuchtern Punkt!“

Wer aber eilt, den Brand zu löschen  
Nach der vollbrachten Heldentat?  
Die Knechte, die den Roggen dreschen,  
Und nicht ein einziger Soldat.

O nein, anstatt den Fall zu melden,  
Ist hochbepackt bis an das Kinn  
Rasch abgedampft das Heer der Helden  
Und weiß schon wieder nicht wohin — — —

Ich geh' zum Moor, ein stiller Wand'rer,  
Ich, der germanische Barbar,  
Und denk: mit Pulver schießt ihr zwar,  
Erfunden aber hat's ein And'rer.



## Auf dem Moor.

Ein Sommertraum steigt vor der Seele auf...  
Still einsam ist es auf dem hohen Moor.  
Ein schwüler Tag. An mein Gewehr gelehnt,  
Drück ich den Schuh tief in das lockre Moos  
Lauwarmes Wasser quillt daraus hervor,  
Das meine Setterhündin gierig leckt.  
Ja stille deinen Durst, mein braves Tier  
Heut hast du deine Sache gut gemacht.  
Von weißen Hühnern strotzt der Rucksack schon.  
Nun kusch dich hübsch! Ach, wie dein Atem geht!  
Die rosenrote Zunge streckst du aus  
Und siehst mich an und zärtlich leckst  
Du meine Hand, die dir das seid'ne Fell  
Und die braungold'nen, langen Ohren kraut,  
Du liebes Tier.

Ich trink den Heideduft. Jetzt flimmert schon  
Die warme Luft dort fern auf Rohr und Ried  
Auf Kiefernbusch und well'gem Moosgeflecht —  
Ein leiser Hauch, der aus dem Süden streicht,

Kühlt mir die Stirn, wie eine weiche Hand,  
Die einmal, einst in langentschwund'ner Zeit,  
Auf eines Knaben heißer Schläfe lag — —  
O Mutter — Mutter Erde, tief hinein  
In dein graugrünes Kleid von Moor und Moos  
Greift meine Faust und preßt den kühlen Schwamm  
Auf Brust und Stirn...

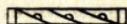
Und wie ich dann zur Rast mich hingestreckt,  
Das Haupt im Mutterschoß vergraben hab',  
Da zittert und da bebt es unter mir  
Kaum merklich, sanft — und horch, ganz ferne, fern  
Tief aus dem Grund der Heimaterde klingt  
Ein leises Schluchzen. Staunend hör' ich es,  
Und deutlich tönt mir Wort um Wort herauf:  
Du weißt es ja, was mich so schmerzt, mein Sohn,  
Du weißt es ja, warum ich weinen muß.  
Weil fremder Fuß auf diesen Boden tritt,  
Weil fremde rohe Hand mich aufgewühlt  
Und mich entweicht. Weil ein Barbarenvolf  
Von deiner Väter Land Besitz ergreift,  
Dich rechtlos und besitzlos macht und dir  
Die Heimat und die Sprache raubt, und weil  
Kein deutsches Wort mehr und kein deutsches Lied  
Mein laufschend Ohr und Herz erreichen darf.  
Schau' nur hinüber, südwärts, weit hinaus,  
Nach fernen Hügeln wo der Donner rollt,  
Und wo ein Volk, wie ich noch keines sah,  
In ungeheurem Kampfe Tag und Nacht  
Um seine Ehre und ums Leben ringt,

Wo teures Blut in Strömen rot und heiß  
für deutsche Erde fließt — — Und du — ? Du siehst  
Dem grauenvollen Trauerspiele zu  
Und träumst und träumst . . .

Und wieder hör' ich, wie tief unter mir  
Die Mutter Erde leise bebt und weint — —

Ich springe auf. Die Finger krampfen sich  
fest um das Eisen meines Doppelrohrs.  
Ich blick dorthin — dort, wo mein Bruder stirbt —  
Und eine Sehnsucht packt mich an, daß mir  
Das Herz zerreißen will . . . Diana, du,  
Komm, knallen wir den bitterbösen Schmerz  
Rasch mit dem Pulver in die Lüste — ! Komm,  
Mein treues Tier — .

6. Nov. 1917.



## Die Einquartierung.

Aus einer poetischen Epistel an Frh. D. v. B.

Nach einer leider ziemlich langen Pause  
Entflattert dieses lustige Papier  
Aus dieser meiner öden Dichterklause  
Zu dir.

.....  
Mit böser Post muß ich dich heut betrüben  
Und leider auch mit manchem argen Fluch,  
Denn sieh — wir haben lang schon einen lieben  
Besuch.

Und alle meine Scheunen, meine Schauer  
Sind mit der Soldateska vollgepampt.  
Und alles duftet süßlich oder sauer —  
Verdammt.

Im Hochparterre und auch im zweiten Stocke  
Von Wallings \*) sonndurchstrahltem Herrenhaus  
Turnt jetzt auf flatternder Kosakenlocke  
Die Laus.

---

\*) Ein dem Verfasser gehöriges Landgut.

Im Stall, wo sonst die Friesenkälber blöcken,  
Sitzt und pouffiert nun friedlich frech und froh  
Der rauhe Krieger mit dem Kordenfröken  
Im Stroh.

In Trümmern liegen Droschke und Kalesche,  
Mit der ich einst die Nachbarin besucht,  
Vom Gartenzaun weht die Soldatenwäsche —  
Verflucht.

Erstaunlich ist die Offizierscourage —  
Wer Klapperjagden zu verbieten wagt,  
Wird gleich beim Feldgericht auf Spionage  
Verklagt.

Die Futterrübe, die so leicht erhältlich,  
Wenn man sie heimlich aus dem Boden reißt,  
Wird von den Reussen gern und unentgeltlich  
Verspeißt.

Die schönste Frucht auf diesem Erdensterne  
Das ist die Zwiebel, die im Garten sprießt.  
Auch sie entfernt er, weil er sie so gerne  
Genießt.

Service, Matratzen, Kissen, Möbel, Spiegel  
Verwandelt er sofort in Schmutz und Schutt,  
Und alle Schlösser sind und alle Riegel  
Kaput.

Der junge Birkenbaum im Waldreviere,  
Der schattenspendend seine Zweige spreizt,  
Ist längst sammt Scheunentor und Gartentüre  
Verheizt.

Und so du abends zu dem Krebsfang leise  
Mit Sack und Köcher nach dem Fluße strebst,  
Steht dort das Militär schon massenweise  
Und krebst.

Von Zeit zu Zeit brennt die Maschinenriege,  
Dazwischen wird der Morast angebrannt — —  
Mit Raub und Schmutz und Diebstahl zog die Lüge  
Ins Land.

Allüberall ein gräßliches Gewimmel,  
Die ganze hies'ge Gegend ist verlaust.  
Und voller Ingrimms ballt sich oft zum Himmel  
Die Faust.

Und wenn man dann nach all dem Graus und Trubel  
Entschädigung zu fordern sich erfrecht,  
So wird auch nicht ein einzger blanker Rubel  
Gebleicht.

Kurzum in seinen eigenen vier Pfählen  
Kommt schließlich auch der Beste auf den Hund,  
Und sonst noch manches könnte dir erzählen  
Mein Mund.

Doch still — wir sitzen ja und plaudern heute  
Von Wind und Wetter blos, mein liebes Kind,  
Und wissen beide wohl auf wessen Seite  
Wir sind.

Und während sacht wir aus dem Fenster lugen,  
Ob uns're Erde noch zusammenhält,  
Erbebt ringsum in allen ihren Fugen  
Die Welt.

Noch donnert es aus 1000 Feuerschlünden.  
Blick nach Südwesten tief ins Land hinein!  
Schau, leuchtet nicht aus fernen Nebelgründen  
Ein Schein?

Ein Sonnenstrahl, ein lieber goldner Schimmer...  
Und leise zittert durch den dunklen Raum,  
Durch Nacht und Graus in unser stilles Zimmer  
Ein Traum...

Da denken wir trotz all dem Mißgeschicke,  
Das unsern Nacken schon zur Erde beugt,  
In einem sehnsuchtsvollen Augenblicke:  
Vielleicht — — —!

Sept. 1914.



## Die Manifestation.

Es rannte Herr Nicklas, der Höchsterlauchte,  
Indem er aus sämtlichen Nüstern fauchte,  
Mit grimmer Wut und wildem Trotz  
Auf Lodz.

Und weil er zuvor gebetet inbrünstig,  
Entwickelt die Sache sich äußerst günstig.  
Mit Kugel, Bajonett und Dolch  
Errang man bereits einen Teilerfolg  
Und führt trotz Unwetter, Kampf und Graus  
Die vorgeschriebnen Bewegungen aus,  
Bald vorwärts, bald rückwärts mit Gottes Segen  
Auf schachbrettartig zertrümmerten Wegen.  
Man sieht die Helden gleich Molchen und Eurchen  
Flitschnaß bis zur Gurgel die Ströme durchfurchen,  
Wobei, weil's Eisgang, im Spiele der Wellen  
Die Schollen an ihren Schädeln zerschellen.  
Sie kämpfen auf 1000 werstigen Fronten  
Viel tapferer noch, als wie sie konnten,  
Und keine Kartätschen und Bomben schrecken  
Die überherrlichen Wunderrecken.

Frau fama das flüchtige Frauenzimmer  
Erhebt ihre Flügel, geschäftig wie immer,  
Und flattert ins Reich der Reußen und Strußen  
Mit folgender fröhlichen Botschaft im Busen:

Es ist erreicht, es ist vollbracht!  
Wir haben gewonnen bei Łodz die Schlacht!  
Gefangen mit Train, Kanonen und Ranzgen  
Sind mindestens 50.000 Germanzen.  
Schon rollen sie, halbverhungert und matt,  
In 50 Zügen nach Petrograd!

Korostowetz, der Gouverneur,  
Vernimmt die Kunde und freut sich sehr.  
Er eilt, die Botschaft in alle Gymnasien  
Hinauszuposaunen und auszublasien.

Und auf die Vorschrift der Polizei  
Bekommen die Schulen drei Tage frei,  
Großmutter, Mutter, Tochter und Sohn  
Befiehlt man zur Manifestation.  
Und manch ein Krüppel und manch ein stumpfes  
Großväterchen eilt zum Zug des Triumphes.  
Es sollen beim Denkmal Peter's des Großen  
Die sämtlichen Schulen zusammenstoßen.  
Und dann geht's los mit Fähnchen und Flaggen.  
Voran, so steif wie die Kleiderknaggen,  
Teils schwarz, teils grün, teils gelb und lilla,  
Der Popenschwarm in straffer Mantilla.  
Sodann die Schulen und hinterher  
Die Knoten und das Militär.

Und mit Tütülü trara, bumbum,  
Steigt man gradaus und dann rechtsum,  
Und mit bumbum, tütülü, trara  
Zum Kommandanten und brüllt hurrah!

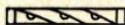
Hierbei ertönen zum Ruhm des Zaren  
Aus Mißverständnis die falschen Fanfaren.  
Und weiter geht es immerzu  
Trarabumbum, tütülü, tütülü,  
In Schlack und Dreck bis an das Knie  
Domaufwärts mit „Boshe Jarja chrani“.  
Und hierbei haun die Kosaken, die guten,  
Die Damennacken mit ihren Knuten.

Inzwischen möchte im Lande der Polen  
Der Hindenburg gern mal den Nicklas versohlen.  
Er spricht: halt an mein lieber Bua,  
Hör auf zu triumphen, es ist noch zu frua!  
Und hat ihn gepreßt — herrjes und herrje —  
Zu Sauerkohlsuppe und Zwiebelpürée  
Und hat ihn getunkt und hat ihn getinkt,  
Bis daß ihm das Herz in die Hosensinkt.

Da plötzlich kommt mit Windesschnelle  
Ein Telegramm von höchster Stelle:  
Nun haltet's Maul und schreit nicht hurrah —  
's war wieder mal nichts mit der Gloria...

So wird denn manchmal und zwar sehr oft,  
Aus einem Sieg, den man erhofft,  
Trotz allem Quatsch und Tratsch und Klatsch  
Ein Kladderadatsch.

Nov. 1914.



## Manöverlied.

Gottlob, in Rußland gibt es noch  
Viel Platz zum manövrieren.  
Drum braucht man aus dem letzten Loch  
Noch nicht zu musizieren.

Seht da marschirt die Heldenschaar,  
Dort westlich von der Weichsel,  
Und allemal und immerdar  
Steht nach Berlin die Deichsel.

Hei, mit Geflatsche und Geflitsch  
Und scheußlichem Geschimpfe  
Heßt Niklas Nikolajewitsch  
Die Kerls durch Moor und Sümpfe.

Es laufen die Kapustniki  
Durch Haber, Klee und Gerste.  
In Mütz und Mantel, hüp-heidi,  
Tagtäglich 70 Werste.

Und wie das sturmgepeitschte Meer  
Durch wilddurchbrochne Schleusen,  
So strömt das Zehnmillionenheer  
Mit 10 Milliarden Läusen.

Es stürmt daher, es stürmt dahin,  
Daß die Papachen schwappen,  
Durch Dünn und Dick und Dick und Dünn-  
Auf feuchten Schusterslappen.

Den Branntwein zwar verbot der Jar  
Er wird nicht mehr getrunken.  
Doch sonst blieb alles wie es war:  
Sie stinken wie sie stunken.

Sie nähren sich zumeist von Moos,  
Von Rinden und von Riezchen.  
Trotz alledem gehts tadellos  
Perquer durch ganz Galizien.

Durch Hindernis und Drahtverhau,  
Durch Graben, Fluß und Flüßel,  
Von Warschau bis nach Petrikau,  
Von Lemberg bis Przemyssel.

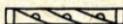
Der Dampf, per pedes und per Bauch  
Manövern die Soldaten.  
Und manchmal manövriert man auch  
Schwupp — über die Karpaten.

Dann wieder geht's wie blind und toll  
Beim Brummen der Haubitze  
Hopla retour bis Tarnopol  
Und bis nach Cernovice.

Man rast und rast, als wie der Wind  
Ganz ohne Mütz und Mantel  
Und rastet noch rascher als das Rind  
Beim Stiche der Tarantel.

So manövriert denn die Armee  
Von 10 Millionen Flinten  
Gradaus, linksam, zurück, juhe  
Chassez, croisez — nach hinten!

Nov. 1914.



## Die Strandauktion.

Es zieht ans Meer  
Zu uns'ren Villen  
Das Militär,  
Um sie zu füllen.  
Horch, mit Hurrah  
Rückt schon die Bande  
Nach Laulasma  
Zum Meeresstrande.  
Schon wimmelts ganz  
fidel im Haus  
Von Klop, der Wanz,  
Und Wosch, der Laus.

Und Schreck und Qual  
Im Busen fühlen  
Von Mühlendahl  
Und von zur Mühlen.\*)  
Denn was da fiel  
In Keußentaken,  
Das Federpfühl  
Und die Matrazen

---

\*) Zwei dem Verfasser befreundete Villenbesitzer am Kegelschen Strande.

Sowie das Bett,  
Worauf er krecht,  
Das wird komplett  
Und prompt verseucht.  
Der Tisch, die Tür,  
Das Kochgeräthe  
Und das Klavier  
Und die Tapete,  
Der Schrank, poliert  
Und schön gebeizt,  
Wird verschumpfiert  
Und dann verheizt.

Was nicht zerknallt  
Von all den Sachen  
Das kann man halt  
Zu Gelde machen.  
Denn es ist Brauch  
Beim Offiziere,  
Daß er mal auch  
Was profitiere.

Man kommandiert  
Das Bataillon  
Ganz uugeniert  
Gleich zur Auktion.  
Wie köstlich, wenn  
In schweren Zeiten  
Den Gentelman  
Die Frau begleiten!

Zu Zeitvertreib  
Und Kurzweil dienen  
So Eheweib  
Als Konkubinen  
Ins Geld, das schnell  
Zusammenkam,  
Teilt Mademoiselle  
Sich mit Madame...

Drei Tag gebot  
Im Strandgefilde  
Der Waffenknot  
Mit der Knotilde.  
Darauf verschwand  
Er mit Getöse  
Nebst Kommandant  
Und Kommandeuse.  
Zurück im Haus  
Nach Scherz. und Tanz  
Blieb Wosch, die Laus,  
Und Klop, die Wanz.

Mai 1916.



## Nlus Thule.

Mit dem nachfolgenden Gedicht „Ein Jammerheldenlied“  
an Frau E. v. M.

Jüngst träumt' ich einen schönen Traum  
Hier unter meinem Lindenbaum  
Auf einem Schaukelstuhle  
Im alten Traumland Thule\*).

Und als ich wieder heimwärts schritt.  
Bracht ich zwei kleine Sachen mit.  
O schaue:  
Ein Stückchen Holz, ein Blatt Papier —  
Das Holz dem Paul, das Liedchen dir,  
Dir, seiner tapfren Fraue.

Vom Lindenholze bitt' ich nur  
Mir eine komische Figur  
Als ein klein Angedenken  
Zu schnitzen und zu schenken.

---

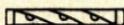
\*) Thula, ein dem Verfasser gehöriges Rittergut in Estland.

Jedoch was das Gedicht betrifft,  
So ist's gefährlicher als Gift  
Und Galgen.  
Verwahrt es nicht. Vergrabt es gleich  
Im Garten unterm Lindenzweig —  
Ihr kennt ja die Kanailen.

Doch nächstes Jahr, wenn's grünt und blüht,  
Dann graben wir das böse Lied  
Mit Schaufel und mit Wonne  
Mal wieder an die Sonne.

Dann leuchtet uns ein Morgenrot,  
Das wir so heiß in Nacht und Not  
Erharrten.  
Dann ist erfüllt der liebe Traum,  
Dann steht auch unser Lindenbaum  
In einem deutschen Garten!

August 1915.



## Ein Jammerheldenlied.

Es rückt — daß ihn der Teufel hole —  
Mit gräßlichem Kanonenknall  
Der Feind auf Livlands Metropole.  
Was tut der Ruff' in diesem Fall?  
Erst rieselt's durch die Männerleiber,  
Dann rettet man die Kanzlei,  
Die Schreiber und Beamtenweiber  
Und die gesammte Polizei.

Alsdann entfernt man die Vertreter  
Der Staatsregierung aus der Stadt  
Und schleppt sogar den großen Peter  
Zu Schiff direkt nach Petrograd.  
Es donnert schon, die Kugeln sausen;  
Das Wasser spritzt, es fliegt der Sand  
Sowohl im Rig'schen Meeresbausen  
Als auch im Kur'schen Oberland.

So manche Heldentat geschah da  
Zu Lande und auf hoher See  
Durch unsere tapfere Armada  
Und uns're herrliche Armee.  
In Pernau will der Grimme landen.  
Da schießt der große Goliath  
Den kleinen David gleich zu Schanden,  
Weil er noch Pulver übrig hat.

Wie freut sich da der liebe Russe!  
Er täppert alles kurz und klein  
Und äschert dann mit Hochgenusse  
Die gute Seestadt Pernau ein.  
Zerstört sind sämtliche Fabriken  
Holz, Öl, Petroleum und Mehl,  
Vernichtet Buden und Budiken,  
Und zwar auf höheren Befehl.

Wer aber ist der Held des Tages?  
Kodsjanko ist's, ein Exemplar  
Und Prachtstück kennecht-russ'schen Schlages,  
Treu, nobel, bieder, klar und wahr.  
Voll edlen Grimms, gleich Leu und Puma,  
Radaut er, murkst und massakriert ...  
Die didel-dudel-dumme Duma  
Erfährt's per Draht und triumphiert.

Die Glieder sämtlicher Parteien,  
Civilperson und Waffenknot,  
Umarmen sich zu zweien und dreien —  
Jawohl nun ist der David tot!

Germaniens Flotte ist zertrümmert,  
Im deutschen Heere tobt die Pest.  
Daß Wilhelm schon um Gnade wimmert,  
Gottlob, das steht nun felsenfest!

Inzwischen dampft des Feindes Flotte  
Genau so flott als wie zuvor,  
Behaglich rauchend aus dem Schloße,  
Durchs reingepuzte Minentor.  
Sie pfeift vergnügt und spricht gelassen:  
„Hab Dank“, und lächelt still und denkt:  
„Nun habt ihr uns're Dampfbaraffen  
Grad dort wo wir's gewünscht, versenkt!“

Der dumme Michel, dieser Racker,  
Knackt jede Festung wie der Blitz  
Mit seinem großen Festungsknacker,  
Dem 20zölligen Geschütz.  
Von Kowno blieben nur Atome,  
Und futsch sind Slava und Siwutsch \*).  
In Moskau rasen die Pogrome,  
In Pitter wütet Putsch auf Putsch.

Wir gehn kaput und stets kaputter,  
Schon droht dem Land die Hungersnot.  
Es fehlt die Muttermilch der Mutter,  
Die Butter für das Butterbrot.

---

\*) Zwei russische Kriegsschiffe.

Dem Tee ermangelt die Citrone,  
Kein Zucker würzt uns den Kaffé,  
Ganz ohne Kleingeld ist die Krone  
Und auch mein eigenes Portemonnaie.

Die Recken haben leere Mägen,  
Nur wen'ge füllen sich den Bauch.  
Sehr häufig fliegen die Strategen  
Und die Minister fliegen auch.  
Der heilige Synod erblaßte,  
Er dekretiert, daß jedermann  
Drei Tage lang so heftig faste,  
Als er nur irgend fasten kann.

Wie Donner drang die Schreckenskunde  
Durch Kopf und Gurgel bis zum Strumpf:  
Der Peter sitzt im Mohn'schen Sunde,\*)  
Der Nicklas steckt im Pinfker Sumpf!  
Zur Hilfe kamen uns die Gelben,  
Sie kamen fröhlich anmarschirt,  
Doch ist uns leider mit denselben  
Ein schreckliches Malheur passiert:

Wir haben sie mit Haut und Haaren,  
Noch eh' sie selber es gedacht,  
Weil wir nicht wußten, wer sie waren,  
Aus Mißverständnis kalt gemacht.

---

\*) Das Standbild Peter des Großen aus Riga — eine  
Tatsache.

So schießt man ohne viel zu fragen,  
Selbst auf die Freunde, toll und blind,  
Wenn die Patronen nicht versagen  
Und grad mal nicht verwechselt sind.

Wenn England, unser Freund und Bruder,  
Sich Jargrad nimmt, dann wird es bunt,  
Denn hauen wir dem falschen Euder  
Die langen Hauer in den Schlund.  
Dem Serben ist das Fell gegorben,  
Doch weiß es weder Kunz noch Hinz,  
Ob er noch lebt, ob er gestorben?  
Wo steckt sein König und sein Prinz?

Es bleibt nur noch der Italiener.  
Doch weiß es leider Hinz wie Kunz:  
Für ein'ge baare Millöner  
Kämpft er auch nächstens wider uns...  
Man munkelt: Nicklas schickt die Truppen  
Durch Dick und Dünn und Dunst und Dampf  
In folgenden getrennten Gruppen  
Dreireihenweise in den Kampf:

Die erste ballert mit Verdanken,\*)  
Die zweite bullert mit dem Stein,  
Die dritte hat nichts in den Pranken  
Und braucht man blos hurrah zu schrein.

---

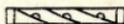
\*) Das veraltete russische Verdan-Gewehr.

Wenn diese neue Phalanx plötzlich  
Heranstürmt mit dem spitzen Stück,  
So ist die Wirkung ganz entsetzlich:  
Sie stürmt — allein sie stürmt zurück.

Eilt dann der Held zu einer Brücken,  
Um dort in seiner Seelenqual  
Sich zu verstecken und zu ducken —  
So hockt da schon ein General.  
Tut nix. Trotz allen Hiobsposten,  
Und ob das Pulver auch verpafft,  
Mehrt jeder Schritt zurück nach Osten  
Tagtäglich die „lebend'ge Kraft“.

Allständig freilich gibt es Keile,  
Und meist von hinten, wie mir scheint,  
Allein durch der Verfolgung Eile  
Ermattet selbst der stärkste Feind.  
Mir däucht, damit man ihn erwürge,  
Das schläufte, sich zurückzuziehn — —  
Dann — von des Urals Hochgebirge  
Nimmt man den Anlauf auf Berlin...!

August 1915.



## Das Hohelied von Schwanz.

Was schlängelt sich durch alle Straßen  
Vom Frühlicht bis zum Abendglanz  
So länglich über alle Maßen?  
Es ist der Schwanz.

Er bildet sich im Lenz wie Winter  
Des Morgens, eh' der Hahn gekräht,  
Dadurch, daß immer einer hinter  
Dem andern steht.

Der Schwanz verläuft gewöhnlich grade,  
Wenn auch die Straße grade lief.  
Doch biegt sich Weg und Promenade,  
Dann geht er schief.

Bisweilen schwänzelt es ganz munter  
In kapriziöserem Verlauf.  
Mitunter nämlich gehts bergunter  
Und dann bergauf.

Nichts aber wirkt origineller  
Als wenn's zum Doppelschwanz kommt.  
Derselbe funktioniert viel schneller  
Und äußerst prompt.

Die Schwanzfigur ist sehr verschieden,  
Oft krümmt er sich zu einem Kranz;  
Dann nennt man ihn mit recht hienieden  
Den Kringelschwanz.

Verschieden ist auch seine Dauer.  
Oft dauert er bis lang nach zehn.  
Dann fällt es ganz besonders sauer,  
Im Schwanz zu stehn.

Vor jedem Schalter, jeder Kasse  
Des vielgeliebten Vaterlands  
Verwandelt sich die Menschenmasse  
Sofort zum Schwanz.

Fest steht und treu vor jeder Bude  
Und weicht um keinen Schritt zurück  
Der Ruß, der Tatter, und der Jude  
Und der Kalmück.

Denn alles, falls es noch vorhanden,  
Wird jetzt von Hinz und Kunz und Hans  
Wie mehr gekauft — nein, nur erstanden,  
Und zwar per Schwanz.

Der reiche wie der arme Schlucker  
Von Kiew bis nach Petersburg  
Steht fröhlich um ein halb Pfund Zucker  
Zwölf Stunden durch.

Recht imposant sind hierzulande  
Die Grobbrot- und die Weißbrotqueues;  
Sie reichen manchmal bis zum Strande  
Des Oberen Sees.

Was je der Mensch genoß und schluckte,  
Milch, Mehl und Eier, Huhn und Gans,  
für sämtliche Naturprodukte  
Gib'ts einen Schwanz.

Geduldig harrt in allen Schwänzen  
Die Hausfrau, die nach Nahrung jagt,  
Der Greis, der Stint von sieben Lenzen  
Sowie die Magd.

Der Mann, die Muhme und das Mündel,  
Der Meister, Lehrling und Gefell,  
Die Mutter mit dem Wickelbündel  
Und die Mamsell.

Tief bis zum Knöchel in der Pfütze  
Steht heimlich auch die Baroneß,  
Der Schneider und die Schneideritz  
Und der Eypreß.

Der Mümmelmensch, der Schwerenöter,  
Die Maid, geschürzt bis übers Knie,  
Der ganz gemeine Pflastertreter  
Und das Genie.

Das Fräulein von der Tippmaschine,  
Das Kind, der Kutscher, der Friseur  
Und auch die Dame der Marine  
Mit dem Odeur.

Dumpf preßt der Pope auf den Laien,  
Eng an den Vordermann geschmiegt,  
Wobei es leider nicht nach Maien  
Und Rosen riecht.

Der Eine harret in Angst und Zweifel,  
Der Andre hat die Faust geballt,  
Und alles flucht und wünscht zum Teufel  
Die Staatsgewalt.

Es kommt auch vor, daß man im Schwanz  
Sich prügelt oder randaliert.  
Dann wird der Schwanz, und zwar der ganze,  
Gleich arretiert.

Beim Eingang in die Prunkgemächer  
Der einflußreicheren Tshino's \*)  
Drängt sich der Schwanz der Wsjatfibleher \*\*)  
Mit den Cadeaur.

Vor dem Gefängnis, auch dem hies'gen,  
Dem Tummelplatz von Laus und Wanz,

---

\*) Abkürzung für: Tschinownik = russischer Staatsbeamter.

\*\*) Wsjatki = Bestechungsgelder.

Gewahrt man immer einen ries'gen  
Verbrecherschwanz.

Nur wo die Kriegsprozentpapierchen  
Verlockend zum Verkaufe stehn,  
Hat niemand noch das kleinste Spürchen  
Von Schwanz gesehn — — —

Siehst du des Schwanzes lange Zeile,  
So scheint er dir bewegungslos.  
Du denkst: der Schwanz hat keine Eile.  
So scheint es blos.

Denn die Erfahrung lehrt uns täglich,  
Und dafür spricht auch das Gefühl:  
Der Schwanz ist ungemein beweglich  
Und nie stabil.

Und hat derselbe allerwegen  
Die offensichtliche Tendenz,  
Sich stetig vorwärts zu bewegen  
Mit Vehemenz.

Ob's Hagel oder Sturm gegeben,  
Ob's schlackte, stühmte oder fror,  
Stets herrscht im Schwanz ein reges Leben  
Und viel Humor.

Im Schwanze wird dir nichts verübelt,  
Schon manches ist darin passiert:

Man speist und schläft dort, liebt und liebelt,  
Und man gebiert.

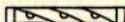
Der Schwanz — das ist ein Staat im Staate,  
Drin Sitten und Gesetze blühen.  
Er hält sehr streng am Postulate  
Der Disziplin.

Das Schwanzglied, das sich frech empörte,  
Sich vorwärts schob, und dergestalt  
Des Schwanzes heilige Ordnung störte,  
Das stellt man kalt.

Nachdem daß es herausgeschmissen,  
Fängt es, wenn es noch stehen kann,  
Nun wieder, gram und schmerzzerissen,  
Von hinten an.

Und wenn der Mensch dann endlich, endlich  
Beim heißersehnten Ziele stoppt,  
So ist dort alles selbstverständlich  
Schon längst verkloppt.

Nov. 1916.



## Die Russen in Frankreich.

Nach Frankreich zog eine Heldenchaar,  
Die war in Rußland geboren.  
Sofort nachdem sie gelandet war,  
Hat man die Recken geschoren.

Hat ihnen gleich mit befreundeter Faust  
Kopf, Füße, Rumpf und Pranken  
Gewaschen, geputzt, entwanzt und entlaust,  
Bis daß sie nicht mehr stanken.

Nachdem sie also erquickt und ergötzt,  
Hat man die gereinigten Reussen  
Nach vorn in die ersten Öfopen gesetzt,  
Grad vis-à-vis den Preußen.

Hier stärken sie sich zum Siegeslauf.  
Sie saufen den Kognak aus Flaschen  
Und fressen sofort die Seife auf,  
Mit der sie sich sollten waschen.

Hoch in die Lüfte läßt der Ruff'  
Die weiße Fahne flattern  
Und bittet den Deutschen um Spiritus,  
Denn hiernach lechzen die Tattern.

Doch wie die deutsche Kanone knallt,  
Da packt die Helden ein Grausen,  
Da laufen sie ohne Aufenthalt  
Und ohne jegliche Pausen —

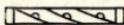
So lange bis sich Mann für Mann  
Tief hinten im Rücken verkrochen.  
Dort hoben sie wieder zu sinken an,  
Grad so wie sie früher gerochen.

Und wie nun solches vernommen hat  
Der Mareschal der Franzosen,  
Da wurde vor Zorn sein Zifferblatt  
So rot wie seine Hosens.

Dann wird er blau und wieder bleich  
Und flucht: Du Lump und Luder!  
Und drahtet nach Petersburg allsogleich  
Dem innig befreundeten Bruder:

O Bruder, weil deine Recken sich  
Als Kasselbanditen entpuppen,  
So fleh ich dich an, erbarme dich  
Und zieh zurück deine Truppen!

Denn 1000 mal lieber kämpf ich allein  
Mit meinen grimmigen Feinden,  
Und bete des Nachts im Kämmerlein:  
Gott schütz mich vor meinen Freunden!



## Nach dem Genuß der „Nowoje Wremja“.

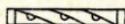
Hier steht's gedruckt: es lügt der Ruß,  
Er lügt in vollen Zügen.  
Er lügt nicht nur, wenn er lügen muß,  
Er lügt auch zum Vergnügen.

Er lügt in jeglichem Format  
Und jeder beliebigen Richtung,  
Im Bogen, Kreise und Quadrat  
In schlichter Prosa und Dichtung.

Nach rechts und links, aus Herzensgrund,  
Nach hinten, nach oben, nach unten,  
Und magst du auch dem Hunde den Mund  
Mit 100 Zwiebeln verspunken.

Bald lügt er für sechs, bald nur für drei.  
Meist tüchtig, mitunter auch flüchtig.  
Gewöhnlich natürlich lügt er vorbei,  
Doch manchmal lügt er auch richtig.

14. Okt. 1917.



## Die Evakuation.

O schaut: es strahlt mein Angesicht  
Genau so wie das Vollmondlicht  
Und fast so wie die Sonne.  
O Hochgenuß,  
O Überfluß  
Von Seligkeit und Wonne!

Sie ziehen ab, sie ziehen aus  
Mit Sack und Pack und Wanz und Kaus.  
Aus unsrem Hafensorte  
Verduften die  
Tschinowniki  
Hinaus zur Systempforte.

Sie ziehen aus, sie ziehen ab!  
Zum Bahnhof geht's in Trott und Trab,  
Mit Kisten, Körben, Bündeln,  
Mit Tochter, Sohn  
Und Gramophon  
Und Keksweib, Weib und Windeln.

Als erste rückt die Reichsbank aus,  
Ihr folgt tags drauf in Angst und Graus,  
Daß niemand sich verspate,  
Das Personal  
Der Kameral  
Und der Kontroll-Palate.

Auch das Gefängnis wird entleert,  
Und sein gesammter Inhalt fährt  
Nach abgelegnen Zonen.  
Es reißt sogar  
Der Komissar  
Nebst allen Kommissionen.

Juhe! In allen Kanzelein  
Sackt Iwan seine Akten ein  
Und packt dann die Bumagen,  
Die nicht verbrannt,  
Zur Fahrt durchs Land  
Auf Autobus und Wagen.

Und sie, die allzeit hülfbereit,  
Die Schwestern der Barmherzigkeit,  
Die Keuschen und Kofetten,  
Die hier gehaust,  
Sind abgefaust  
Mitsammt den Lazaretten.

In Haß und Eile, die verschärft,  
Rast der Tschinownik von der Werft  
Mit Koffer, Kind und Bonne  
Und vielem Lärm  
Zum Teil nach Perm,  
Teils nach Rostow am Donne.

Und die Fabriken — Welch ein Glück —  
Evakuiert man Stück für Stück  
Trotz allem Wagenmangel,  
Und zwar getrennt  
Teils nach Taschkent,  
Teils aber nach Archangel.

Als bald hierauf verschwinden dann  
Mit Knaben, Madeln, Maus und Mann  
Die sämtlichen Gymnasien.  
Könnt ihr verstehn  
Wohin sie gehn — ?  
Ich glaub', sie gehn nach Asien.

Sodann ergreifen auch die Flucht  
Glintaufwärts aus der Hafenbucht  
Der Zoll und die Akzise.  
Und dabei quillt  
Mir unverhüllt  
Die Freudentränendrüse...

Wie gern wär auch die Polizei  
Bei all der Lauferei dabei.  
Gern lief' sie sich zu Schanden,  
Wenn's möglich wär' —  
Doch geht's nicht mehr,  
Weil sie nicht mehr vorhanden.

Doch das Bezirksgericht en bloc  
Verflüchtigt sich nach Taganrok.  
Dort kann es ruhig rosten.  
Und ganz zuletzt  
fleucht auch entsetzt  
Die Post futsch fort — nach Osten.

Post festum fast — daß Gott ihn straf' —  
Eilt noch der Kinematograph,  
Sich ostwärts zu verpflanzen.  
Und ringsherum  
Im Vacuum  
Da wimmelt es von Wanzen.

Ja zieh nur ab, ja fahr nur hin!  
Es bleibt von dir, o Mann vom Tschin,  
Nicht der geringste Schimmer.  
Drum jubelt dreist,  
Denn er verreist,  
Und er verreist — für immer!

Und also strahlt mein Angesicht  
Noch heller als das Vollmondlicht  
Und heller als die Sonne!  
O Hochgenuß,  
O Überfluß  
Von Seligkeit und Wonne!!

8. Oktober 1917.



## Dom versohlnen Stiefel.

Wir saßen beisammen beim Mittagsmahl  
Sechs ältere Herren, fidel und feudal,  
Sechs durstige gute Bekannte.  
Der Gastwirt kredenzt uns zu Ehren des fra-  
Diavolo von Italia  
Den köstlichen Asti spumante.

Und einer der Sechse, weil er Poet,  
Spricht: vivat Jhro Majestät  
Und dero Generäle!  
Schenkt ein, stoßt an, trinkt aus auf ihn,  
Den Lilliputaner im Hermelin,  
Vittorio Emanuele!

Beim zweiten Glas ertönt im Faß  
Ein vivas, crescas, floreas  
Aus dieser meiner Kehle —  
Ich lobe dich sehr und liebe dich heiß,  
O Dichterkürst mit dem Lorbeerreis,  
Du herrlicher Gabriele!

Denn selig sind, die es gekunnt  
Auf dem Papier mit ihrem Mund  
So tapfer zu triumphieren  
Und dann vom Tsonzo bis zum Po  
Mit Gabriele d'Anunzio  
Sich rückwärts zu konzentrieren.

Und selig ist der Jüngeling,  
Der sich für Königreich und King  
Verhaun läßt Haut und Knochen.  
Und selig sind auch diejenigen,  
Die es noch immer beschönigen,  
Daß sie die Treue gebrochen.

Drum rufen wir bravo bravissimo  
Und füllen die Gläser cum júbilo  
Da capo — so ganz andante —  
Und schlürfen auf das versohlte Fell  
Des Victor und des Gabriel  
Den köstlichen Asti spumante . . .

27. Oktober 1917.



## Eine Legende.

Es hockt das Väterchen Iwan  
Dort wo das Volk zur Kirche zieht,  
Ein Schlottergreis,  
Und bettelt alle Leute an  
Und summt ein herzerreißend Klagelied  
Von Blut und Schweiß.

Dereinst war er ein Edelmann  
Und hatte eine Freundin und —  
Auch einen Freund.  
Der Freund hieß John, die Freundin Jeanne.  
Und hat ein heimlich-heißer Herzensbund  
Die drei vereint.

Ah, zwischen den drei Freunden haust  
Ein reicher Ritter, keck und wild  
Der nennt sich Teut —  
Und war mit einer festen Faust,  
Mit Schwert und Panzerhemd und Wappenschild  
Gebenedeit.

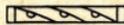
Sie haßten ihn. Der Kampf begann  
Von vorn berennt ihn und bedreut  
Ihn Jeanne mit John.  
Iwan jedoch greift hinten an.  
Der aber wurde fürchterlich verbläut  
Und lief davon.

Hier sitzt er nun und läuft nicht mehr  
Und fleht um Geld und fleht um Brot  
So schlapp und matt.  
Zum Trost gereicht ihm blos, daß er  
Das Freundespaar vor Schmach und Not und Tod  
Gerettet hat.

Sieh da: Herr John mit seinem Schatz  
Steigt auch zur Kirche. Doch ihn rührt  
Kein Wehgeschrei.  
Er spricht zum Bettler: mach mir Platz!  
Und hat ihm einen Fußtritt appliziert  
Und geht vorbei.

Wie satt und froh stolziert er dort  
In all der Glorie und Pracht  
Des Heilgenscheins . . .  
O Albion, nenn mir ein Wort  
für solche namenlose Niedertracht —  
Ich kenne keins.

27. Nov. 1917.



## Per aspera.

Herbst und Nacht und Finsternis ringsum,  
Turm und Giebel starren hoch und stumm.  
Dunkle Wolken hängen dunstig-schwer  
Über all dem schwarzen Häusermeer,  
Und das scheue Licht in der Laterne  
Flackert halbverloschen, sterbensmatt.  
Die Sirenen heulen in der Ferne —  
Sonst kein Laut in dieser toten Stadt.

Langsam tastend auf dem Bürgersteig  
Geht sie neben mir verschreckt und bleich.  
Hastende Gestalten huschen sacht  
Durch den Nebel der Novembernacht,  
Schattenlose Körper ohne Seele...  
Hinter uns tobt ein Soldatenschwarm.  
Horch — Gelächter, Schüsse und Gegröhle —  
Und es hebt ihr Herz an meinem Arm.

Dumpf ertönt der Schritte Widerhall,  
Und dann wieder Schweigen überall.  
Von Gesims und Dächern tropft's herab  
Langsam, langsam ins lebend'ge Grab...  
Unter Tränen lächelt sie und beichtet,  
Daß sie bange, ob das goldne Licht,  
Ob uns morgen noch die Sonne leuchtet —?  
Ach, mein liebes Kind, wir wissen's nicht — —

Und wir heben unsern Blick empor  
Zu den Sternen hinterm Nebelflor,  
Zu der Wolkenburg, dem Felsenpfad,  
Zu den Bergen, wo die Hölle naht,  
Spähen aus nach dem verborgnen Lichte —  
Hörst du, Liebste, wie es klingt und faust,  
Wie der Sturmgefang der Weltgeschichte  
Durch die Tannen unsrer Heimat braust — —

27. Oktober 1917.



## Vision.

Dort wo die Woge rauscht,  
Hab ich am Felsenhang  
Still auf das Lied gelauscht,  
Das mir der Sturmwind sang.  
Kündet es Leiden und Scheiden?  
Ist es der Freuden  
Brausender Klang?

Fern durch die Wolkenflucht  
Sucht es mit einemmal  
Und über Meer und Bucht  
Leuchtet ein Sonnenstrahl.  
Und schon hör ich das Singen  
Sausender Klängen  
Aus blitzendem Stahl.

Ob es ein Mäientraum  
Oder ein Trugbild war?  
Über dem Wellenschaum  
Zieht eine Heldenschar . . .  
Hoch über Helmen und Fahnen  
Kreist der Germanen  
Herrlicher Aar.

Vogel der siegenden Kraft,  
Brich durch die eherne Wand!  
Lös uns aus Dunkel und Haft!  
Und mit dem Schwert in der Hand  
folgt eurem Adler, o Brüder,  
Gebt uns wieder  
Ein Vaterland!

Mai 1916.



# Inhaltsverzeichnis.

---

## Aus der Friedenszeit.

	Seite.
Eftland:	
Der Dom zu Reval . . . . .	5
Harrien . . . . .	6
Jerwen . . . . .	7
Wierland . . . . .	8
Die Wief . . . . .	10
Muttersprache . . . . .	12
?!P . . . . .	13—15
Der deutsche Michel . . . . .	16—19
Auf dem Meer . . . . .	20
Herbstgesang. . . . .	21—22
Frühlingsfonne. . . . .	23—24
Gruf . . . . .	25

---

## Mus der Kriegszeit.

	Seite.
Die Probefanonade . . . . .	28—30
Auf dem Moor. . . . .	31—33
Die Einquartierung . . . . .	34—37
Die Manifestation . . . . .	38—40
Manöverlied . . . . .	41—43
Die Strandauktion. . . . .	44—46
Mus Thule . . . . .	47—48
Ein Jammerheldenlied . . . . .	49—54
Das Hohelied vom Schwanz . . . . .	55—60
Die Russen in Frankreich . . . . .	61—62
Nach dem Genuß der „Nowoje Wremja“ . . . . .	63
Die Evakuation . . . . .	64—68
Vom versohlnen Stiefel . . . . .	69—70
Eine Legende . . . . .	71—72
Per aspera . . . . .	73—74
Diston . . . . .	75—76



### Druckfehlerberichtigung:

Seite 53, Zeile 7 lies dann statt denn.

„ 55, „ 1 „ vom „ von.